

Hamburg, 13. Februar 2022

Michelgruß zum 3. Sonntag vor der Passionszeit – Septuagesimä

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem Buch des Propheten Jesaja grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Wir liegen vor dir mit unserm Gebet und vertrauen nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit.“ (Daniel 9, 18b).

Mit unserem wöchentlich erscheinenden Michelgruß möchten wir mit allen, die St. Michaelis verbunden sind, in dieser Zeit in Kontakt bleiben. Wir senden Ihnen Gebete, Lesungen und die Predigt des Sonntags. Auch auf den Orgelklang aus St. Michaelis müssen Sie nicht verzichten. Sie finden auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) unsere Online-Andachten und auch einige Orgelstücke und -improvisationen.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakon Albrecht für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen,
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastor Dr. Stefan Holtmann

Psalmgebet:

Gib deinem Namen die Ehre, Herr,

und tu mit uns nach deiner großen Barmherzigkeit!

nach dem Gebet Asarjas, Stücke zu Daniel 3, 43b.42b

Wie groß ist deine Güte, HERR,
die du bewahrt hast denen, die dich fürchten.

Ich sprach wohl in meinem Zagen:
Ich bin von deinen Augen verstoßen.

Doch du hörtest die Stimme meines Flehens,
als ich zu dir schrie.

Seid getrost und unverzagt alle,
die ihr des HERRN harret!

Psalm 31, 20a. 23

Gib deinem Namen die Ehre, Herr,
und tu mit uns nach deiner großen Barmherzigkeit!

nach dem Gebet Asarjas, Stücke zu Daniel 3, 43b.42b

Wochenlied: EG 452, 1. 2. 5 Er weckt mich alle Morgen

1. Er weckt mich alle Morgen, er weckt mir selbst das Ohr.
Gott hält sich nicht verborgen, führt mir den Tag empor,
dass ich mit seinem Worte begrüß das neue Licht.
Schon an der Dämmerung Pforte ist er mir nah und spricht.

2. Er spricht wie an dem Tage, da er die Welt erschuf.
Da schweigen Angst und Klage; nichts gilt mehr als sein Ruf.
Das Wort der ewgen Treue, die Gott uns Menschen schwört,
erfahre ich aufs neue so, wie ein Jünger hört.

5. Er will mich früh umhüllen mit seinem Wort und Licht,
verheißen und erfüllen, damit mir nichts gebricht;
will vollen Lohn mir zahlen, fragt nicht, ob ich versag.
Sein Wort will helle strahlen, wie dunkel auch der Tag.

Predigttext: Jeremia 9, 22-23

Das rechte Rühmen

22 So spricht der HERR: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. 23 Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der HERR.

Predigt von Hauptpastor Alexander Röder:

Im Gottesdienst wurde die Kantate „Es ist das Heil uns kommen her“ BWV 9 von Johann Sebastian Bach aufgeführt.

Liebe Gemeinde,

„du siehst, wohin du siehst, nur Eitelkeit auf Erden. Was dieser heute baut, reißt jener morgen ein.“ Diese Erkenntnis stammt von Andreas Gryphius, einem der bedeutendsten deutschen Dichter des 17. Jahrhunderts, der unter dem Eindruck der Gräueltaten des 30-jährigen Krieges lebte und schrieb. Wie wahr waren diese Worte im Blick auf das Prahlens und Rühmens damals, aber nicht weniger auch heute. Alles menschliche Rühmen ist kurzlebig und sinnlos, weil neue Moden und neue Rücksichtslosigkeiten, Maßlosigkeiten und Machtgelüste allem gerade Erbauten in wenigen Stunden ein Ende bereiten können, aber ebenso der Macht des dann Mächtigen. Wir würden die Augen vor der Realität verschließen, würden wir behaupten, dass wir die Wahrheit hinter den Worten Gryphius' nicht auch heute unmittelbar spürten und fürchteten.

Wenige Zeilen nach dem eben Zitierten schreibt er: „Was jetzt so pocht und trotzt, ist morgen Asch und Bein“.

Der vermeintlich Stärkere, Weisere und Reichere wird also zerstören, was der sich eben noch Starke, Weise oder Reiche erbaut hat. Das laute Rühmen des einen wird durch das noch lautere des anderen übertönt. Doch am Ende wird Schweigen sein, wenn der Tod jedem Eigenruhm ein Ende macht und der noch so positive Nachruf irgendwann im Wind verweht. So war es zu Zeiten eines Propheten Jeremia, im Barock und nicht anders auch heute.

Jeremia lebte im 7. und 6. Jahrhundert vor Christus, und das moralische und politische Klima seiner Zeit war nicht viel anders als das gegenwärtige. Mächtige Herrscher drohten mit militärischer Gewalt, um ihren Einflussbereich zu erweitern und Menschen unter ihre Ideologie zu zwingen. Damals waren es Babylon und Ägypten, die kleine Länder bedrohten. Israel war bereits von den Assyrern besetzt, nun würde Juda mit Jerusalem folgen, und es war Jeremias wenig geschätzte Aufgabe, in einem Zeitraum von fast vierzig Jahren den Untergang und die babylonische Gefangenschaft Judas prophetisch, das heißt von Gott selbst her, zu kommentieren und zu bewerten. In dieser langen Zeit hat Jeremia manche Lektion über die Menschen und ihr Verhalten gelernt, aber ebenso viel über Gott, der ihn in seinen Dienst genommen hatte, damit er das Volk an Gott erinnerte, und über sich selbst in seiner Auseinandersetzung mit Gott und den Menschen.

Die vielleicht wichtigste Erkenntnis des Propheten ist die der Begrenztheit des Menschen. Menschliches Prahlens, Angebens und Rühmens ist nie mehr als eine Momentaufnahme im stetigen Wandel der Zeit und der Umstände. Alle Ruhmsucht hat in Wirklichkeit kein Ziel, weil jedes Denkmal, das ich von mir baue, endlich ist, und dann wird es vergessen. Der Mensch, der nur sich selbst betrachtet und rühmt, hat keinen Bestand.

Wenige Sätze nach unserem Predigttext sagt Jeremia: „Ich weiß, Herr, dass des Menschen Tun nicht in seiner Gewalt steht, und es liegt in niemandes Macht, wie er wandle oder seinen Gang richte.“

Das ist ein deutliches Wort und es denkt uns Menschen von Gott her. Doch normal ist, dass der Mensch vom Menschen her denkt und den Reichen und Erfolgreichen rühmt – ihm in den sozialen Medien folgt und ihn besser zu kennen glaubt als er sich selbst.

Dazu braucht es keinen Gott. Die sozialen Medien und die vielen Illustrierten, die über die Ruhmsüchtigen dieser Welt berichten, brauchen keinen Gott, von dem Jeremia so selbstverständlich schreibt.

Der Mensch kann Gott für tot erklären, wie Friedrich Nietzsche es getan hat, um zu zeigen, dass der Mensch Gottes nicht mehr bedürfe, weil er sein Leben allein meistern kann und keine Zuflucht in übermenschliche oder überirdische Wirklichkeiten braucht.

Jeremia sieht das völlig anders und erinnert sein Volk damals und uns heute daran, dass dieser Gott mit seinem Wesen und seinen Geboten Wegweisung für menschliches Leben in dieser Welt gibt, damit es hier lebenswert für viele, im besten Fall für alle sei und das Prahlen über die eigenen Fähigkeiten und Errungenschaften zu einem Nachdenken werde, wie wir unsere Talente zum Nutzen vieler einsetzen könnten. Das hieße, Gottes Willen zu erfüllen, und dessen sich zu rühmen, ist ausdrücklich erwünscht.

Menschliche Weisheit allein, menschliche Intelligenz und menschliches Verständnis reichen nicht aus, um uns zu unserer endgültigen Bestimmung zu führen, die gerade nicht „Asch und Bein“ heißen soll, wenn es nach Gottes Willen geht.

Es ist auch für einen Propheten wie Jeremia eine schwierige Lektion, diesen Willen Gottes nicht nur zu erkennen, sondern für sich anzunehmen. Er ist als Prophet ein Mensch wie seine Mitmenschen. Ein Mensch unter dem Gesetz, würde der Apostel Paulus sagen, und darum in der Deutung reformatorischer Theologie ein schwacher Mensch, der das Gesetz Gottes nicht halten kann und auch nicht halten will; aus seiner Natur heraus gezwungen, in Sünde zu fallen und aus sich heraus nicht fromm, das heißt Gott zugewandt zu leben.

Das reformatorische „Urlied“ „Es ist das Heil uns kommen her“, das im Kantatentext teils wörtlich, teils umgedichtet wiedergegeben ist, spricht diese für unsere heutigen Ohren nicht eben schmeichelhafte Erkenntnis ungeschminkt aus.

Klug ist der Mensch, der Gott kennt, sagt Jeremia, weil dieser Mensch immer wieder Zuflucht finden kann bei diesem Gott, auch dann, wenn das Rühmen im eigenen Leben zur Klage und der Glanz des Ansehens plötzlich ganz matt wird. Auch dann ist Gott da, auch dann bleibt er treu in seiner Barmherzigkeit und Liebe und behält sein Ziel für unser Leben im Auge und steht in der tiefsten Not zu uns und dicht neben uns. Anders als die meisten Menschen.

In vielen Auseinandersetzungen mit Gott hat Jeremia zu solchen Worten gefunden und gelernt, seinen Blick auf das begrenzte menschliche Leben an Gottes Maßstab anzulegen und daran zu messen.

Gott ist weise, stark und reich und nutzt seine Weisheit und Stärke, um durch sein Gebot uns Menschen sein Verständnis von Recht und Gerechtigkeit zu lehren, und seinen Reichtum als Barmherzigkeit und Liebe auszuteilen. Und er gibt nicht auf, dafür zu werben – nicht zu seinem Ruhm, sondern für unser Leben. Diese Selbstlosigkeit Gottes ist sein Wesen, mit dem um uns wirbt, es ihm gleichzutun oder es zumindest zu versuchen.

Es hat unmittelbar mit ihm zu tun, und er wünschte sich, es hätte auch mit unserem Leben zu tun.

Ich habe im Gespräch mit Menschen, die sich ihrer Weisheit, oder sagen wir besser ihrer Bildung, ihrer Stärke oder besser gesagt ihres Ansehens und ihres Wohlstands sehr bewusst waren, wenn es auf die Gretchenfrage der Religion oder des Glaubens kam, wiederholt erlebt, dass sie sehr gebildet, aber in sehr allgemeiner und damit sehr distanzierter Weise darüber redeten, allerdings ebenso selbstbewusst wie über ihre Lebensumstände. Da gab es keine persönliche Antwort auf und keine persönliche Beziehung zum persönlichen Engagement Gottes für ihr Leben und ihr

Zusammenleben mit anderen Menschen, wie es aus den Jahrtausende alten Texten der Bibel heraus deutlich wird.

Mir schien, niemand hatte sie in ihrem Leben darauf aufmerksam gemacht, wie viel Gott investiert hat im Laufe der Geschichte, um unser menschliches Zusammenleben für alle nicht nur zu verbessern, sondern auf sein Ziel hin für jeden von uns auszurichten.

Am Ende hat Gott sein eigenes Leben investiert – in seinem Sohn, der als Mensch exemplarisch vorlebte, was Gottes Barmherzigkeit, was sein Recht und seine Gerechtigkeit sind und wie sie auf Menschen wirken, wenn Menschen davon berührt werden: Sie heilen, sie richten auf, sie rufen in die Gemeinschaft, sie heben Verurteilungen auf, sie verheißen Leben und schaffen Frieden.

„Es ist das Heil uns kommen her von Gnad und lauter Güte.“ Der Kantatentext fasst Gottes Liebe zu uns Selbstverliebten knapp zusammen: „Doch musste das Gesetz erfüllet werden; deswegen kam das Heil der Erden, des Höchsten Sohn, der hat es selbst erfüllt und seines Vaters Zorn gestillt.“

Sonst würde nur „Asch und Bein“ bleiben von uns, verkündete die damalige Theologie. Wir sind etwas vorsichtiger geworden. Des Vaters Zorn, so hat es schon in einem wunderbaren Bild zu derselben Zeit, in der Andreas Gryphius seine Verse dichtete, ein spanischer Maler festgehalten, ist eher seine geradezu untröstliche Traurigkeit, dass wir Menschen sein menschenfreundliches Angebot, das Leben und das Heil anzunehmen, das er für uns wünscht und mit seinem Sohn in diese Welt gesandt hat, nicht annehmen wollen.

Er bietet es dennoch an und wird nicht müde es zu tun. Denn er wünscht für alle Menschen seinen Frieden, höher als alle menschliche Vernunft – und allemal höher als alles eitle Rühmen. Dieser Friede bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn.

Amen.

Fürbitten am 3. Sonntag vor der Passionszeit – Septuagesimä:

Lasst uns beten: Du bist barmherzig, Gott. Wir sehen auf diese Welt mit Sorgen und Angst, mit Trauer und in Schmerzen. Wir sehnen uns nach deiner Barmherzigkeit und deinem Frieden und hoffen auf dich.

Wir bitten dich für alle, die über andere urteilen. Wir bitten dich für alle, die wehrlos sind und betrogen werden, für alle, die auf Trost und Zuspruch warten.

Gib den Einflussreichen die Kraft der Weisheit. Erweiche die Herzen derer, die hart geworden sind, und lass uns zurückkehren zur Erkenntnis deiner Weisheit. Deine Weisheit sei stärker als alle gedankenlosen und verletzenden Worte. Wir sehnen uns nach deiner Barmherzigkeit, hoffen auf dich und rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für die Mächtigen, die um den Erhalt des Friedens ringen. Wir bitten dich für alle, die zu Opfern von Krieg und Gewalt geworden sind oder zu werden drohen. Wir bitten dich für alle, die der Gewalt entgegentreten, für alle, die mutig an der Seite der Gequälten bleiben.

Begrenze die Macht der Starken durch das Recht. Dein Recht sei stärker als die Macht aller Gewaltherrscher. Wir sehnen uns nach deiner Barmherzigkeit, hoffen auf dich und rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für die, die viel haben. Wir bitten dich für alle, die Gutes tun. Wir bitten dich für die, denen das Nötigste fehlt, die auf Hilfe angewiesen sind.

Lenke die Herzen der Reichen durch Gerechtigkeit. Deine Gerechtigkeit sei stärker als aller guter Wille. Schenke uns baldige Versöhnung. Wir sehnen uns nach deiner Barmherzigkeit, hoffen auf dich und rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für alle, die krank sind, für alle, denen der Lebensmut schwindet, die nichts mehr hoffen. Wir bitten dich für alle, die für andere da sind und für sie sorgen. Für alle, die an dir festhalten und nach dir fragen, für alle, die deine Weisheit, die dein Recht und deine Gerechtigkeit suchen. Wir sehnen uns nach deiner Barmherzigkeit, hoffen auf dich und rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Du bist barmherzig, Gott. Wir sehen auf diese Welt und hoffen auf dich. Schenke deiner Kirche Frieden, ihren treuen Kindern und allen deinen Völkern, mache uns zum Werkzeug deines Friedens, damit wir mit einem Herzen und einigen Lippen dich preisen, unseren Herrn und Gott in alle Ewigkeit.

Michel-Segen Februar 2022:

Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat,
segne dich auf deinem Weg durch die Zeit.

Er gebe dir Geduld mit den Menschen und mit dir selbst.
Er schenke dir Weisheit in den Herausforderungen dieser Zeit.
Er stärke deine Hoffnung in allem, was dich umtreibt.
Er lasse dich aufatmen im Anbruch jedes neuen Tages.

Gott, der Himmel und Erde vollenden wird,
segne und behüte dich,
heute und alle Tage.
Von nun an bis in Ewigkeit.

Amen.